

Klaus vom Orde

Philipp Melanchthon, zur „zweiten Geige“ verdammt? Veröffentlichungen aus dem Melanchthonjahr 2010

Ereignisse werfen nicht nur ihre Schatten voraus, sondern ziehen sie auch hinter sich her. Dies gilt vor allem für Jubiläen. Das Jahr 2009 wurde dem Gedenken des 500. Geburtstags Johannes Calvins gewidmet.¹ Auch in den Veröffentlichungen frommer Verlage wurde dieses Jubiläum in unterschiedlicher Weise gewürdigt. Im Jahr 2010 wurde der Wiederkehr von Philipp Melanchthons 450. Todesjahr gedacht. Auch dies war ein Anlass, einige Bücher über den Reformator zu veröffentlichen. Schaut man die Programme der evangelikalen Verlage durch, muss man aber feststellen, dass dieses Gedenkjahr ganz offenbar übersehen wurde oder aber die Person Melanchthons für die eigene Leserschaft als unbedeutend eingeordnet wurde – oder beides zusammen.

Nun wird zugegeben werden müssen, dass Gedenkjahre zum Tod einer bekannten Person oft nicht ganz so stark wahrgenommen werden wie Geburtsjahresjubiläen. Dennoch brachte das Melanchthonjahr 2010 eine ganze Fülle von Literatur hervor. Einige davon sollen im Folgenden vorgestellt werden², nicht zuletzt um den neben Martin Luther bekanntesten Wittenberger Reformator in Erinnerung zu rufen.

Im Jahr 1997 war Melanchthons 500. Geburtstag an vielen Stellen in Deutschland groß gefeiert worden. Die Literatur zu ihm stieg im Verhältnis zu den Jahrzehnten vorher sprunghaft an³, aber auch schon damals war das Interesse an ihm in evangelikalen Verlagen offenbar zu gering, als dass sie es zu – populären oder anderen – Veröffentlichungen genutzt hätten⁴. Im „Jahrbuch für evangelikale Theologie“ findet sich eine einzige Rezension zu einem Sammelband mit Vor-

1 Vgl. J. Eber: In *Calvino veritas – Neuerscheinungen zum Calvinjahr 2009*, in: *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 23, 2009, 197–215.

2 Weder die selbständigen Publikationen noch die Zeitschriftenaufsätze können an dieser Stelle erschöpfend genannt oder gar besprochen werden.

3 Allein in der Bibliographie der Europäischen Melanchthonakademie Bretten habe ich 407 Titel gezählt (http://www.melanchthon.com/Melanchthon-Akademie/Wissenschaft_und_Forschung/Melanchthon_Bibliographie_1990-1999.php#1997); vgl. weiter M. H. Jung, *Philipp Melanchthon 1497–1997. Neuerscheinungen zum Melanchthonjahr 1997*, Teil 1, *Blätter für Württembergische Kirchengeschichte* 97, 1997, 177–206; ders.: *Philipp Melanchthon 1497–1997. Sammelrezension von Neuerscheinungen zum Melanchthonjahr 1997*, Teil 2, *ibid.*, Jg. 101, 2001, 284–321.

4 Bei der Recherche in den damals vermutlich wichtigsten evangelikalen Verlagen (Brunnen, R. Brockhaus, Hänssler) fand ich lediglich eine Videokassette.

trägen über Melanchthon⁵. Auf Heinz Scheibles einschlägige Melanchthonbiographie⁶, die im Übrigen durchaus in populärer Form geschrieben ist, wird in der kirchengeschichtlichen Rezensionsabteilung hingewiesen⁷, für eine Rezension ist dieser Band offenbar nicht wichtig genug gewesen. Im 16. Jahrgang (2002) wird noch einmal ein Buch rezensiert, in dem es um den Begriff „consensus“ bei Erasmus, Melanchthon und Calvin geht. Darüber hinaus kommt Melanchthon als Leitbegriff in Titeln von Aufsätzen oder Rezensionen nicht mehr vor.

Es stellt sich die Frage, ob und wieso für den pietistischen oder evangelikalen Horizont der Mann, der neben Luther über viele Jahre die Wittenberger Reformation geprägt und für sie gekämpft hat, keine Rolle spielt. Schlagworte, die man zu Melanchthon lesen kann, wie die vom „ewig Zweiten“⁸ oder demjenigen, der „im Schatten eines Größeren zu leben und zu arbeiten, die zweite Geige (...) zu spielen“⁹ hatte, sind angesichts dieses Befundes im evangelikalen Jahrbuch fast ein überschwängliches Lob. Er wird nicht zur Kenntnis genommen, auch nicht nach einer gewissen „Wiederentdeckung“ nach 1997¹⁰.

Es ist also angebracht, wenigstens das Todesjahrjubiläum 2010 und einige wenige der in diesem Jahr erschienenen Publikationen zum Anlass zu nehmen, an diesen Reformator zu erinnern¹¹ – und gleichzeitig zu fragen, welche Anregungen Melanchthon für das eigene theologische Denken vielleicht bieten könnte. Methodisch betrachtet bedeutet dies, dass nach einer Vorstellung der von mir näher durchgearbeiteten Bücher wenigstens einige Themenbereiche genannt werden, bei denen nachdrücklicher (oder überhaupt) die Gedanken Melanchthons zu Rate gezogen werden könnten.

1. Melanchthonrezeption, insbesondere in der pietistischen Tradition

Zunächst ist einmal festzustellen, dass die „Melanchthonvergessenheit“ kein Spezifikum derjenigen Theologie und Frömmigkeit erwecklicher Tradition ist, die mit „evangelikal“ bezeichnet werden kann. Konzentriert man sich zunächst

5 B. Kaiser, Rez. zu M. Beyer, G. Wartenberg (Hg.), Humanismus und Wittenberger Reformation, Leipzig 1996, in: *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 11, 1997, 294f.

6 H. Scheible: *Melanchthon. Eine Biographie*, München, 1997.

7 *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 12, 1998, 273.

8 F. Schweitzer, S. Lorenz, E. Seidl (Hg.): *Philipp Melanchthon. Seine Bedeutung für Kirche und Theologie, Bildung und Wissenschaft*, Neukirchen 2010, 5.

9 Hanns Rückert: Philipp Melanchthon, in: ders., *Vorträge und Aufsätze zur historischen Theologie*, Tübingen 1972, [137–145], 139.

10 Für die – ebenfalls evangelikale – „Europäische Theologische Zeitschrift“ gilt der gleiche ernüchternde Befund.

11 Neuauflagen wurden nicht aufgenommen. Hinweisen möchte ich an dieser Stelle noch auf M. H. Jung, *Philipp Melanchthon und seine Zeit*, Göttingen 2010, die im gleichen Jahr noch eine zweite Auflage erlebte und von mir nur als „2. Auflage“ wahrgenommen und deshalb in die Besprechung nicht aufgenommen wurde.

einmal auf die kirchengeschichtliche und systematisch-theologische Forschung der letzten eineinhalb Jahrhunderte, dann lässt sich dies *cum grano salis* überall feststellen. Martin Greschat schreibt: „Das ‚Reformatorische‘ wurde an Luther festgemacht, dessen Auflösung und Zerstörung an Melanchthon. Schulbildend wirkte auch in diesem Sinn der einflussreiche Göttinger Theologie Albrecht Ritschl. In seinem Hauptwerk ‚Rechtfertigung und Versöhnung‘ warf er Melanchthon vor, die Großartigkeit und Tiefe von Luthers Rechtfertigungslehre verflacht und dadurch die lutherische Orthodoxie heraufgeführt zu haben.“¹² Wie diese Wahrnehmung Melanchthons in der Lutherrenaissance zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgenommen und tradiert wurde, zeigt ausführlich Heinz Scheible in seinem Aufsatz „Das Melanchthonbild Karl Holls“¹³. Holl hat sein Verdikt in seinem großen Aufsatz über die Rechtfertigungslehre Luthers so formuliert: „Melanchthon hat die lutherische Rechtfertigungslehre verdorben, indem er die Lehre von der göttlichen Alleinwirksamkeit abschwächte.“¹⁴ Diese Tradition des Melanchthonbildes wurde von Heinrich Bornkamm fortgeführt¹⁵, in der dialektischen Theologie wurde das Ritschl-Holl'sche Melanchthonbild zwar heftig kritisiert (Ernst Wolf), aber dem Wittenberger dennoch kein positiveres Urteil abgewonnen¹⁶. Zwar wurden die Texte Melanchthons durch Robert Stupperich in der „Studienausgabe“¹⁷ zugänglich gemacht, an dem von ihm gezeichneten Bild konnte sich zunächst kaum etwas verändern. Auch wenn Wilhelm Maurer¹⁸ nicht in die Hollschule gehört, zeichnete auch er, der selbst ein zweibändiges Werk über Melanchthon schrieb¹⁹, in seinem Artikel „Melanchthon“ in der dritten Auflage der RGG ein überaus kritisches Bild des Reformators: Durch eine Krise²⁰ habe er sich zu einem „konservativen Luthertum“ hin entwickelt, der an der „Glaubenseinheit der Christenheit“ festhalten, „zugleich die römischen Mißbräuche in der Kirche beseitigen“ und „die glaubensmäßigen innerhalb des Protestan-

-
- 12 M. Greschat: *Philipp Melanchthon. Theologe, Pädagoge, Humanist*, Gütersloh 2010, 10.
 13 H. Scheible: *Aufsätze* [s. u. S. 137], 446–461. Vgl. ebenso: M. Greschat: *Melanchthon* [s. u. S. 132], 11.
 14 K. Holl: Die Rechtfertigungslehre in Luthers Vorlesung über den Römerbrief, in: ders.: *Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte, Band 1: Luther*, Tübingen 1932, [111–154], 128.
 15 M. Greschat: *Melanchthon* [s. u. S. 132], 12 (mit Hinweisen auf Schriften von H. Bornkamm).
 16 Ebd.; zu Wolf: E. Wolf: Luthers Erbe?, in: ders., *Peregrinatio. Studien zur reformatorischen Theologie, zum Kirchenrecht und zur Sozialethik, Band 2*, München 1965, 52–81.
 17 Philipp Melanchthon, *Melanchthons Werke in Auswahl*, hg. von R. Stupperich, 7 Bände, Gütersloh 1951–1975.
 18 Wilhelm Maurer (1900–1982), Reformationshistoriker in Erlangen (RGG⁴ 5, 924).
 19 W. Maurer: *Der junge Melanchthon zwischen Humanismus und Reformation, Band 1: Der Humanist*, Göttingen 1967, und *Band 2: Der Theologe*, Göttingen 1969.
 20 Die Formulierung von einer „Berufskrise“ wird auch in jüngster Zeit von T. Dietz aufgenommen (T. Dietz: *Der Begriff der Furcht bei Luther*, Tübingen 2009, 270, 286).

tismus überwinden“ wollte²¹. Maurer fasst zusammen: „Auf den Religionsgesprächen macht er in wichtigen Lehrpunkten dem römischen Partner Konzessionen und gefährdet dadurch die prot. Einheit, die dann durch seine Nachgiebigkeit gegenüber dem Interim tatsächlich ins Wanken gerät.“²² Zwar versucht er Melanchthon zu salvieren, in dem er nachschiebt: „Es wäre falsch, solche Zweideutigkeiten aus Mangel an Charakterfestigkeit oder an Glauben zu erklären. Die scheinbaren Gegensätze haben auch nicht in theologischen Unklarheiten ihren Ursprung“.²³ Aber die „eigenständige Theologie“, die sich nach der Krisenzeit 1522 bis 1529 entwickelt habe, habe „zwei Strukturelemente, die sich bei Luther so nicht finden. Das eine ist sein formaler Traditionalismus“, der sich „mit einem gewissen Rationalismus (verträgt)“²⁴. Dieser sei die Ursache dafür, dass er ein gegenüber Luther anderes Verständnis vom Gesetz habe, nämlich eine „dem Evangelium gleichgesetzte Offenbarung“²⁵, das Naturrecht. Maurer schlussfolgert: „Luthers Entgegensetzung von Gesetz und Evangelium, die in die Offenbarung gehört, erschläfft zur Spannung von *Vernunft* und *Offenbarung*.“²⁶

Es kann an dieser Stelle nicht die Aufgabe sein, die Melanchthonrezeption des 19. und 20. Jahrhunderts darzustellen. Das etwas längere Referat aus dem Artikel eines einflussreichen Lexikons lässt erkennen, dass kritische Stimmen gegenüber Melanchthon bis weit ins 20. Jahrhundert sehr laut waren. Günter Frank, der Leiter der 2004 gegründeten Europäischen Melanchthonakademie Bretten²⁷ hat recht, wenn er in einem Vortrag auf einer internationalen Tagung der Johannes a Lasco-Bibliothek feststellt, dass sich erst im vergangenen halben Jahrhundert ein neues, positives Melanchthonbild entwickelt habe²⁸. Zur Überwindung der Melanchthonvergessenheit trugen nicht nur die Melanchthonjubiläen 1997 und 2010 bei, sondern die schon lange währende Arbeit an der Bereitstellung der Briefe Philipp Melanchthons an der 1963 gegründeten HAW-Forschungsstelle „Melanchthon-Briefwechsel“,²⁹ in die Heinz Scheible seine Lebensarbeit als For-

21 W. Maurer: Art. „Melanchthon“, in: RGG³, 1960, 837; ders., [wie Anm. 19], Band 2, 415–454.

22 Ders., Art. „Melanchthon“ [wie Anm. 21], 838.

23 Ebd.

24 W. Maurer: Art. „Melanchthon“ [wie Anm. 21], 838f.

25 Ders., a. a. O., 839.

26 Ebd.

27 Näheres s. <http://www.melanchthon.com/Melanchthon-Akademie/>.

28 S. den Bericht über die Tagung unter dem Thema „Melanchthon und die Reformierte Tradition“: <http://jalb.de.webs.jalb.de/6440-0-0-29.html>. (Die Veröffentlichung ist vorgesehen bei Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen).

29 S. <http://www.haw.uni-heidelberg.de/forschung/forschungsstellen/melanchthon/geschichte.de.html>.

scher investierte³⁰. Johannes Wallmann spricht schon im Jahr 1996 von einer „Melanchthonrenaissance“³¹.

Vor dem Hintergrund dieser jahrzehntelangen „Melanchthonvergessenheit“ ist es zunächst nicht verwunderlich, dass auch im Bereich der theologischen Arbeit etwa des „Arbeitskreises für evangelikale Theologie“ (AfeT) dieser kaum der Erwähnung wert zu sein scheint. Dazu muss aber noch ein weiterer Schritt in die Geschichte getan werden. In gewisser Weise in die pietistische Tradition gehörend³², muss für die Evangelikalen nach der Rezeption Melanchthons im Pietismus gefragt werden. Das Ergebnis ist ernüchternd. Wenn man sich – ganz mechanisch – die Personenregister der vierbändigen „Geschichte des Pietismus“³³ ansieht, dann erscheint der Name Melanchthon auf den ca. 2700 Seiten gerade sechsmal, kein einziges Mal wird bei Pietisten ein positives Aufnehmen melanchthonischer Gedanken erwähnt. Johannes Wallmann ist dem Melanchthonbild im Pietismus nachgegangen³⁴. Er stellt zwar fest, dass Philipp Jakob Spener Melanchthon zwar nur selten erwähnt, ihn aber aus der gnesiolutherischen Verketzerung befreit³⁵ und gleichermaßen die Melanchthonkritik des mystischen Spiritualismus, vertreten etwa von Friedrich Breckling und Christian Hoburg³⁶, zurückweist³⁷. In Gottfried Arnolds „Unpartheyische(r) Kirchen- und Ketzerhistorie“ wird Melanchthon als Beispiel genannt, dass auch die Reformati-

-
- 30 Vgl. dazu die – sehr persönlichen – Ausführungen in: H. Scheible: Wozu Melanchthon-Forschung?, in: *Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte* 4, 2010, [93–102], bes. 93f u. 102.
- 31 J. Wallmann: Das Melanchthonbild im kirchlichen und im radikalen Pietismus, in: ders. *Pietismus-Studien. Gesammelte Aufsätze* 2, Tübingen 2008, [168–181], 170 (Der Vortrag wurde gehalten auf dem 3. Wittenberger Symposium zur Erforschung der lutherischen Orthodoxie vom 6. bis 8.12.1996 und zum ersten Mal veröffentlicht in: U. Sträter [Hg.]: *Thematata Leucoreana*, Wittenberg 1999, 11–24).
- 32 Zu Verhältnisbestimmungen zwischen Pietismus und Evangelikalismus s. M. A. Noll: Evangelikalismus und Fundamentalismus in Nordamerika, in: *Geschichte des Pietismus, Band 3*, hg. von U. Gäbler im Auftrag der Hist. Kommission zur Erforschung des Pietismus, Göttingen 2000, [465–531], 466f; S. Holthaus: *Die Evangelikalen*, Lahr 2007, 28–43; vgl. H. Lehmann: Engerer, weiterer und erweiterter Pietismusbegriff, in: *Pietismus und Neuzeit* 29, 2003), [18–36], 29; vgl. auch die jüngste Erwägung in: F. Lüdke, Neupietismus – Versuch einer Begriffserklärung, in: ders., N. Schmidt (Hg.): *Was ist neu am Pietismus? Tradition und Zukunftsperspektiven der Evangelischen Gemeinschaftsbewegung*, Berlin 2010, [3–16], 6, 15.
- 33 *Geschichte des Pietismus*, hg. von M. Brecht u. a. im Auftrag der Hist. Kommission zur Erforschung des Pietismus, 4 Bände, Göttingen 1993–2004.
- 34 J. Wallmann, [s. o. Anm. 31].
- 35 Ders., a. a. O., 175.
- 36 Die melanchthonische Soteriologie wird auch von Valentin Weigel schroff kritisiert; s. M. Brecht: Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung in Deutschland, in: ders. (Hg.), *Geschichte des Pietismus, Band 1*, Göttingen 1993, [113–203] 125.
- 37 Wallmann, [s. o. Anm. 31], 172.

on den Verfall der Kirche im Grunde nicht aufhalten konnte³⁸. Dass Melanchthon, der selbst Vertreter dieser Idee ist, die man auch als Depravationsidee bezeichnen könnte³⁹, nun ausgerechnet ihr selbst „zum Opfer fällt“, ist ein sehr nachdenkenswertes Ereignis der Kirchengeschichtsschreibung. Wallmanns grundlegende These lautet: „Im kirchlichen Pietismus eines Philipp Jakob Spener, August Hermann Francke und Johann Albrecht Bengel ... wird die Melanchthonkritik der lutherischen Orthodoxie nicht fortgeführt. Hier bahnt sich eine positive Umwertung des Melanchthonbildes an, die die Hochschätzung Melanchthons im Zeitalter der Aufklärung vorbereitet.“⁴⁰ Offensichtlich hat sich diese stärkere Wertschätzung Melanchthons in der Tradition erwecklicher Frömmigkeit aber nicht durchgesetzt⁴¹.

2. Biographien und Aufsatzsammlungen

Im Folgenden sollen zwei Kategorien von „Melanchthoniana“ vorgestellt werden, die im Jahr 2010 erschienen sind, einige in den Jahren vorher. Dass dabei freilich keine Vollständigkeit angestrebt werden kann, vor allem was Aufsätze in unterschiedlichen Zeitschriften betrifft, muss nicht eigens betont werden. Die erste Gruppe behandelt Werke zur Biographie Melanchthons, in der zweiten werden Aufsatzsammlungen mit Detailstudien zu Melanchthon und seinem Umfeld dargestellt.

Eine allgemeinverständliche biographische Einführung bietet *Bettine Reichelt, Philipp Melanchthon. Weggefährte Luthers und Lehrer Deutschlands. Eine biographische Skizze mit Aussprüchen und Bildern*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2010, Pb., 130 S., € 14,80. In zwölf Kapiteln wird der Lebensgeschichte

38 Zur Entwicklung der Verfalls-idee der Kirche vom Altertum bis durch die Zeit des Mittelalters s. ausführlich in: W.-D. Schäufele: „*Defecit ecclesia*“. *Studien zur Verfalls-idee in der Kirchengeschichtsanschauung des Mittelalters*, Mainz 2006.

39 Vgl. dazu H. Scheible: Der *Catalogus testium veritatis*: Flacius als Schüler Melanchthons, in: Scheible, *Aufsätze* [s. S. 137], [415–430], 428f.

40 Ders., a. a. O., 171.

41 Geradezu eine Ausnahme bietet die populäre Biographie von Karl Friedrich Ledderhose: *Philipp Melanchthon nach seinem innern und äußeren Leben dargestellt*, Heidelberg 1847, die sogar eine englische Übersetzung erlebte: Charles Frederic Ledderhose: *Philip [!] Melanchthon*, Philadelphia 1855. Im Vorwort muss eigens die Wahl Melanchthons begründet werden: „Es ist wahr, Luther steht unter den Reformatoren so groß, so einzig, so wahrhaft apostolisch da, daß man sich nicht verwundern darf, wenn sein Leben und Wirken immer wieder auf's Neue unserm evangelischen Volke dargestellt wird ... Aber wahrlich undankbar wäre es, wenn wir ob dem Fürsten in Israel die übrigen bedeutenden Gottesmänner der Reformation vergessen wollten. Unter ihnen steht Philipp Melanchthon obenan.“ Im weiteren Verlauf des Vorworts betont Ledderhose: „Es ist der erste Versuch dieser Art, indem das Leben Melanchthon's überhaupt wenig, und da wo es geschah, nicht in einem volksverständlichen Tone behandelt wurde.“ – Der badische Pfarrer Ledderhose (1806–1890) war überhaupt sehr rührig, Biographien im Sinne der Erweckungsbewegung zu schreiben.

des Reformators nachgegangen, die durch journalistische Überschriften („Ur-laub“, „Nichts als Ärger“ u. ä.) aufs Lesen neugierig machen. Zur visuellen Unterstützung und Auflockerung des Textes dient eine ganze Anzahl von Bildern; neben zeitgenössischen, wie dem Kupferstich mit der Silhouette Wittenbergs aus dem Jahr 1546, finden sich eine ganze Reihe von Bildern aus dem 19. Jahrhundert. Diese haben weniger mit Melanchthon und seiner Zeit zu tun, sondern spiegeln vielmehr, wie die Künstler die Wirklichkeit der Reformationszeit stilisier-ten, etwa dasjenige von Gustav Adolph Spangenberg „Luther im Kreis seiner Familie“, 1866, in dem sich auch Melanchthon, gewissermaßen als „Adoptiv-sohn“, im Hintergrund befindet. Den laufenden Text der Darstellung unterstüt-zend werden häufig Zitate von Melanchthon und anderen Zeitgenossen beige-fügt, die in Kästchen abgesetzt und in anderer Schrift gedruckt sind, selbstver-ständlich in moderner deutscher Sprache. Situationen des täglichen Lebens (Auf-stehgewohnheiten, Mahlzeiten in der Familie und mit Gästen usw.) werden aus-führlich erzählt, auch Freuden und Sorgen über die Kinder. Daneben werden die theologischen und politischen Arbeiten Melanchthons keineswegs vergessen, selbstverständlich wiederum in einer der Zielleserschaft angemessenen Weise. Ergänzend dazu lässt sich eine kleine Anthologie, im gleichen Verlag erschienen, erwähnen (*Melanchthon klug & weise. Seine besten Zitate*, hg. von Uwe Birnstein mit Illustrationen von Christiane Knorr, Leipzig: Evangelische Ver-lagsanstalt, 2010, Hardcover, 52 S., 9,80 €). Über die meist nur wenige Zeilen umfassenden Zitate, die nicht einzeln nachgewiesen sind (die Ausgaben nach denen zitiert wird, werden am Ende aufgeführt), kann man nachdenken, schmun-zeln, sich anregen lassen. Sie sind in vier Abschnitte (Glaube und Kirche; Schule und Bildung; Gott und die Welt und Weisheit und Trost) unterteilt. Auch wenn man hier eigentlich nicht einzelne Aussagen nennen sollte, um damit andere nicht zurückzusetzen, sollen doch zwei zitiert werden, die den Theologen, Pädag-ogen und Menschen Melanchthon vor Augen malen: „Indem wir die Blicke auf die Quellen lenken, beginnen wir auch Christus zu verstehen, sein Gebot wird uns zur Leuchte, und uns durchströmt der beglückende Nektar göttlicher Weis-heit.“ „Wie viel den Lehrern zu verdanken ist, macht die Überlegung deutlich, dass sie an die Stelle der Eltern treten und die Knaben mit der Liebe jener behan-deln sollen. Niemand scheint mir übler dran zu sein als diese Klasse von Leuten, selbst nicht die Insassen eines Arbeitshauses. Der Lehrer trägt etwas vor, da be-schleicht den Weichling der Schlaf, während sich der Lehrer müde spricht. Fragst du daher am nächsten Tag nach dem, was durchgenommen wurde, so ist es zu dem einen Ohr rein- und zum anderen hinausgegangen. Die Arbeit beginnt von vorne. Vergleicht man alle Berufe des Lebens mit unserem, so wird die Summe der Übel nirgends so groß sein, ja, ich wage die Behauptung: Wir Lehrer sind von allen Sterblichen am übelsten dran, denn wir haben die härteste Arbeit, leben in kümmerlichen Verhältnissen und müssen uns noch mit Verachtung behandeln lassen, nicht nur von unseren Schülern, auch von ihren Eltern.“ „Weintrinken mit Maß und ein liebliches Mädchen genießen: Das ist, in Gemeinschaft mit Gottes-

furcht, das süßeste Leben.“ Es mag bei diesen Beispielen von Aussagen des „Praeceptor Germaniae“ bleiben!

Eine theologische Biographie, die aber durchaus nicht nur von Spezialisten gelesen werden kann und sich zudem ihres Umfangs wegen gut als erste Einführung in Leben und Denken Melanchthons eignet, ist *Martin Greschat, Philipp Melanchthon. Theologe, Pädagoge und Humanist, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2010, Hardcover mit Schutzumschlag, 208 S., 19,95 €*. Der ehemalige Münsteraner und Gießener Kirchenhistoriker, der schon früher über Melanchthon publiziert hat, schreibt ein sachkompetentes, gut lesbares Buch, dessen Ausführungen durch einen Anmerkungsapparat, der am Ende des Buches zu finden ist, belegt werden. Da es sich hierbei tatsächlich nur um Belegstellen aus den Quellen oder der Sekundärliteratur handelt, kann man den Text in einem Zug lesen, ohne durch Umblättern Wichtiges zu verpassen. Dadurch wird dem interessierten, aber nicht fachkundigen Leser die Hemmschwelle genommen, die leicht durch einen überbordenden wissenschaftlichen Fußnotenapparat entstehen kann. In acht Kapiteln wird das Leben Melanchthons verfolgt. Die ihnen zugeordneten Unterabschnitte tragen aussagekräftige Stichworte in der Überschrift (zum Bsp. „Das Problem der Willensfreiheit“; „Der Reichstag von Speyer“, „Innerprotestantischer Streit über die reine Lehre“), die ein zielgerichtetes Suchen zu besonderen Fragestellungen sehr leicht möglich machen. Ein Personenregister hilft zudem weiter. Das Schlusskapitel („Das Vermächtnis“, 179–188) lässt erkennen, dass Greschat den Reformator nicht nur in seinem historischen Kontext darstellen, sondern seine Anliegen auch auf Fragen unserer Zeit applizieren will. Einige Themenbereiche sind hier zu nennen: Weil Gott sich „nicht im luftleeren Raum, sondern in der Bindung an Völker, Kulturen und insofern an Sprachen“ geoffenbart hat, gilt es, sich um das Verständnis der biblischen Texte und in Ableitung davon der Auslegung der kirchlichen Tradition mit philologischen, philosophischen und theologischen Mitteln zu bemühen (180). Melanchthon betonte dies nicht gegen die Bedeutung des Wirkens des Heiligen Geistes für die Erkenntnis Gottes, aber es war eine „klare Frontstellung gegen jede Dominanz des direkten, unvermittelten religiösen Erlebens“. Was Luther der Sache nach genauso hätte sagen können, hört sich – in Greschats Worten – aus Melanchthons Sicht so an: „Melanchthon beklagte ... die Faulheit von Studierenden, die sich den Anstrengungen, Griechisch und Hebräisch zu lernen⁴², nicht unterziehen mochten, die stattdessen lieber nur vollmundig Theologie treiben wollten!“ (180). Als Pendant gehört dazu, dass Melanchthon forderte, „die reformatorische Botschaft in die eigene, gegenwärtige Zeit und Umwelt hinein zu vermitteln ... Es genügte eben nicht, die Menschen direkt mit der theologischen Wahrheit zu konfrontieren. Diese musste vielmehr den jetzt und hier Lebenden aufgeschlüsselt, verständlich gemacht werden, gerade für einfache Menschen“ (181). Hier wird deutlich, wieso

42 Die Kenntnis der lateinischen Sprache setzte Melanchthon als nicht zu erwähnende Selbstverständlichkeit voraus.

Sprache – als Notwendigkeit des Verstehens und als Voraussetzung für die Verkündigung – für Melanchthon so wichtig war. Wahrlich eine Herausforderung an Theologen und Christen heute!

Das, was Melanchthon immer wieder im Laufe der Geschichte vorgehalten wurde, seine „allzugroße“ Friedfertigkeit gegenüber den Altgläubigen und auch innerhalb des eigenen reformatorischen Lagers, wird von Greschat ebenfalls als Herausforderung an Kirche und Christenheit heute hervorgehoben: Die Bedeutung der einen christlichen katholischen (im Sinne von „umfassenden“) Kirche, die sich durch Lebensformen, Riten und Zeremonien unterscheiden kann („Adiaphora“), so lange die „reine Lehre“, die von den Reformatoren aus der Heiligen Schrift gewonnen wurde, nicht tangiert wird (181f). Es ist naheliegend, dass für ihn deshalb das Verständnis der kirchliche Tradition von hoher Bedeutung war – nicht im Sinne einer Entscheidungsinstanz, die über die „rechte Lehre“ zu urteilen hätte, sondern als kritisch durchleuchteter Beleg dafür, dass die Wahrheit der Reformation die Wahrheit der einen Kirche Christi ist (183). Greschat beendet das Kapitel mit folgenden – ebenso nachdenkenswertem wie herausfordernden – Worten: „(Es) bleibt die Forderung Melanchthons als sein Vermächtnis, auch 450 Jahre nach seinem Tod, das Evangelium in die Mitte des geistigen, kulturellen und gebildeten Lebens zu rücken und dort seine Realität und Wirkmächtigkeit zu bezeugen und zu veranschaulichen. Dazu gehören dann auch Anfragen vom Evangelium her an Wissenschaft, Kultur und Bildung. Dann verbietet sich zugleich die Neigung der Kirche zu ihrer Selbst-Säkularisierung“ (188). Greschat hat ein gut zu lesendes, kenntnisreiches und anregendes Buch vorgelegt, das eine sehr empfehlenswerte Hinführung zu Leben und Werk Philipp Melanchthons ist.

Schließlich sei an dieser Stelle eine dritte Gesamtdarstellung Philipp Melanchthons vorgestellt: *Nicole Kuropka, Melanchthon, UTB Profile 3417, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010; Pb., 143 S.; 9,90 €*. Um es gleich vorweg zu sagen: Dieses Buch ist ein echtes Lernbuch zu Melanchthon und sollte – und kann bei dem günstigen Preis! – im Bücherregal jedes Theologiestudenten (aber durchaus auch fertig ausgebildeten Theologen) stehen. Das Buch ist in drei Abschnitte unterteilt. Im ersten („Warum Melanchthon?“; 8–12) geht es grundsätzlich um die Rolle Melanchthons in der Wittenberger Reformation und um die Skizzierung der Schwerpunkte seines Wirkens („Wissenschaft, Theologie, Bildung und Kirchenpolitik“), denen dann der weitere Aufbau des Buches folgt. Ein Hinweis auf die heute bereitgestellte Quellenlage zu Melanchthon beendet diesen ersten kurzen Abschnitt. Der zweite Abschnitt, der Hauptteil („Melanchthon im Profil“; 13–132), stellt das Wirken des Reformators in acht Einzelkapiteln vor. Dabei wird der historische und geistesgeschichtliche Hintergrund der beginnenden Reformationszeit beschrieben, um dann drei Arbeitsschwerpunkte Melanchthons darzulegen: Reform der Sprache, Reform der Theologie und Reform der Bildung. Es folgt ein Kapitel über Melanchthons Verständnis von Glaube und Werke, mit hin zur Ethik, bevor seine Bemühungen zur Einheit der Kirche vom Augsburger

Reichstag (1530) bis zu den innerlutherischen Streitigkeiten nachgezeichnet werden. Alle acht Kapitel sind wiederum in überschaubare Einzelteile mit jeweils aussagekräftigen Überschriften unterteilt und werden mit einem für das Kapitel einschlägigen Melanchthonzitat eingeleitet, und jeweils mit einem Quellenhinweis und einer überschaubaren Liste wichtiger Sekundärliteratur abgeschlossen. Die Quellenhinweise sind – wenn irgend möglich – auf die zweibändige Ausgabe „Melanchthon deutsch“⁴³ bezogen, geben aber auch andere moderne Textausgaben oder die entsprechenden Angaben aus dem „Corpus Reformatorum“ an. Einzelzitate, optisch vom laufenden Text abgesetzt (und immer in Deutsch), unterstreichen und belegen die Ausführungen der Verfasserin. Dazu kommen noch verschiedene Abbildungen. Der dritte Abschnitt schließlich wird „Serviceteil“ genannt (133–143). In einer Zeittafel wird die Biographie Melanchthons für einen schnellen Überblick dargeboten, es folgt schließlich eine Auswahlbibliographie und ein Personen- und Sachregister. Es liegt an dem Charakter eines Lehr- und Lernbuches, dass die einzelnen Themen zwar sachgemäß, aber möglichst griffig formuliert werden. Das zeigt sich, um ein Beispiel herauszugreifen, an dem – damals wie heute – hochbrisanten Thema des dreifachen Gebrauchs des Gesetzes (*triplex usus legis*). Ganz richtig wird das – zwar geoffenbarte, aber vom Evangelium getrennte – Naturrecht (*lex naturae*) beschrieben (und dabei auch kurz die kritischen Rückfragen dazu erwähnt), wie aber der „dritte Gebrauch des Gesetzes“, der für die Wiedergeborenen gilt, davor geschützt werden soll, zu einer neuen Werkgerechtigkeit auszuarten – ein Vorwurf, den Zeitgenossen Melanchthons ebenso wie Nachfahren erhoben – fällt überaus knapp aus (81). Hier ist der Kürze der Gesamtdarstellung Tribut gezollt. Ein anderes Beispiel: Es wird zwar kurz darauf hingewiesen, dass sich Melanchthon mit Martin Bucer und den oberdeutschen Reformatoren (auch Calvin) auf ein gemeinsames Abendmahlsverständnis verständigen konnte (103), es wird aber nicht ausgeführt, dass dadurch Unterschiede zu dem Verständnis Luthers erkennbar wurden und worin diese bestanden. Wenn man bedenkt, welche eine bedeutende Rolle das unterschiedliche Abendmahlsverständnis im Verhältnis zwischen Reformierten und Lutheranern über viele Jahrhunderte spielte, wäre es gut gewesen, hier ein wenig weiter auszuholen. Ähnliches ließe sich auch für die – dann von allen Seiten wieder abgelehnte – gemeinsame Formulierung zwischen Vertretern der Altgläubigen und den Lutherischen (Verhandlungsführer der ersteren war Johannes Eck, der schon im Jahr 1519 in Leipzig mit Luther disputiert hatte, und der letzteren war Melanchthon) zur Rechtfertigungslehre sagen. Es wird nur festgestellt, dass man zur Abfassung eines Konsensartikels gekommen sei (109). Worin sein Inhalt bestand, wird nicht gesagt. Einem einführenden Lehrbuch entsprechend werden jedoch weitere Literaturhinweise gegeben, die an weiteren Informationen Interessierten weiterhelfen können. Diese Beispiele für eine vielleicht zu knappe Darstellung können deshalb keine grundsätzliche Kritik darstellen, sondern zei-

43 M. Beyer, S. Rhein, G. Wartenberg (Hg.): *Melanchthon deutsch*, 2 Bände, Leipzig 1997.

gen die – notwendigen – Schwächen angesichts der Stärke dieses Buches, die schon aufgezeigt wurde.

Eine Besonderheit unter den Veröffentlichungen zu Philipp Melanchthon im Jahr 2010 stellt die Publikation der ersten Melanchthonbiographie aus der Feder seines langjährigen Freundes Joachim Camerarius (1500–1574) dar: *Joachim Camerarius, Das Leben Philipp Melanchthons, übersetzt von Volker Werner, mit einer Einführung und Anmerkungen versehen von Heinz Scheible, Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Bd. 12, Leipzig: Ev. Verlagsanstalt, 2010, Hardcover, 303 S., 38, – €*. Hervorzuheben ist sie deswegen, weil nun zum ersten Mal die allererste Biographie über Melanchthon in deutscher Sprache vorliegt, die bislang nur Kennern der lateinischen Sprache zugänglich war. Übersetzer sind die beiden klassischen Philologen Elisabeth und Volker Werner. Das (lat.) Werk wurde bis ins 19. Jahrhundert wiederholt aufgelegt. Die Ausgabe von 1777, die von dem frühen Melanchthonforscher Georg Theodor Strobel (1736–1794), Pfarrer in Wöhrd, heute Nürnberg, im Jahr 1777 besorgt wurde⁴⁴, gliederte den Text zum ersten Mal in Paragraphen⁴⁵. Diese 123 Paragraphen sind auch in die vorliegende Übersetzung aufgenommen worden. Eine Einführung der Übersetzung stammt von Heinz Scheible (21–30). Darin gibt er knappe Auskünfte über Camerarius, der 1525 Nachfolger Melanchthons auf dem Griechischlehrstuhl in Wittenberg, 1526 Rektor des gerade neugegründeten Ägidien-gymnasiums in Nürnberg, aus dem schließlich die Universität Altdorf hervorging, und 1535 Griechischprofessor in Tübingen wurde, bevor er schließlich bis zu seinem Tod (1574) als Professor in Leipzig wirkte⁴⁶. Mit dem Auge des in heutiger Zeit besten Melanchthonkenners macht Scheible auf besonders interessante Stellen, die Auskunft über das Leben des Reformators geben, aufmerksam, ebenso auf bedeutende von Camerarius erwähnte und mit unterschiedlich langen Anmerkungen bedachte Personen, aber auch auf die mentale Verfassung des Leipziger Professors, der sich erst nach längerer Zeit der Trauer über den Tod seines Freundes daran machte, die Biographie zu schreiben und dabei „durchaus parteilich“ schreibt, so dass die Gegner Melanchthons schlecht wegkommen und Kritisches, das über ihn zu sagen wäre, gern einmal übergangen oder abgeschwächt wird. Scheible resümiert: „Sie sagt mehr über die Stimmung des alternden Autors [scil. Camerarius] als über den lebendigen Professor, Politiker und Reformator, den wir aus den originalen Briefen und Schriften besser kennen lernen“ (30). Dies kann freilich der langjährige Melanchthonforscher so schreiben und es wirkt so, als sei die Camerariusbiographie für die Melanch-

44 S. u. Anm. 47. Zu Strobel s. ADB 36, (1893), 603–605.

45 Strobels manchmal ausführliche Anmerkungen mit Verweisen auf andere Literatur werden nicht aufgenommen.

46 Die jüngste Biographie zu J. Camerarius: S. Kunkler: *Zwischen Humanismus und Reformation: Der Humanist Joachim Camerarius (1500–1574) im Wechselspiel von pädagogischem Pathos und theologischem Ethos*, Hildesheim, Zürich, New York 2000; vgl. RGG⁴ 2, 43 und – ausführlicher – RE³ 3, 687–689, und BBKL 1, 891f.

thonforschung im Grunde überholt. Wenige Zeilen später korrigiert Scheible aber diesen aufkommenden Verdacht, indem er auf die Bedeutung verweist, die dieser ersten Biographie in der Geschichte der Biographien Melanchthons zukommt: „Dennoch hat sie die Sicht der späteren Biographen stärker geprägt, als der historischen Wirklichkeit dienlich ist ... Sein Werk muss also mit kritischer Abwägung gelesen werden. Dass es in einer Zeit der schwindenden Fähigkeiten, auch schwieriges Latein zu lesen, nun endlich in deutscher Übersetzung zugänglich ist, ermöglicht auch die kritische Lektüre mancher moderner Biographien, die mehr oder weniger das Melanchthonbild des Camerarius tradieren“ (30). Für diejenigen, die gerne einmal „hinter“ die Übersetzung auf den Originaltext zurückgreifen wollen, ist der Text der Strobelschen Ausgabe leicht im Internet findbar⁴⁷, worauf im vorliegenden Buch auch hingewiesen wird. Diese erste deutsche Übersetzung bietet allerdings noch eine ganze Reihe weiterer Vorteile. Ausgestattet mit dem Wissen der großen Ausgabe der Melanchthonbriefe konnte Scheible Querverweise auf diese liefern oder – gegebenenfalls – den Text des Camerarius (durch erklärende Anmerkungen) korrigieren oder erklären. Sein Hinweis auf die als Datenbank bequem nutzbare Gesamtausgabe der kommentierenden Regesten des Briefwechsels Melanchthons⁴⁸ hilft, die Berichte von Camerarius in die Briefe Melanchthons einzulesen. Die zahlreichen Zitate aus und Anklänge an die antike Literatur wurden von Volker Werner, Christine Mundhenk⁴⁹ und Torsten Woitkowitz⁵⁰ vorgenommen. Ein hilfreiches Instrument zur Aufschlüsselung des Textes bietet schließlich ein Personenregister, das neben den Verweisen in den Text jeweils Kurzbiogramme oder wenigstens die Lebensdaten der Personen enthält. Neben einem Ortsregister wird der Band schließlich komplettiert durch Literaturempfehlungen zu Leben und Werk des Camerarius, zur Freundschaft zwischen Camerarius und Melanchthon, zu den Biographien des Camerarius und zu Ausgaben der Melanchthonbiographie des Camerarius. Abgesehen von den referierten Hinweisen, die Scheible zu dem vorliegenden Text gibt, muss der Band in Bezug auf seinen Inhalt an dieser Stelle nicht besprochen werden.

47 *Ioachimii Camerarii, De Vita Philippi Melanchthonis Narratio, Recensuit, notas documenta, bibliothecam librorum Melanchthonis aliaque addidit Ge. Theodor. Strobelius*, Halle 1777; neben dieser Ausgabe finden sich auch die Ausgaben des Camerariusbuches von 1655 und 1819 im Volltext bei „Google Books“.

48 <http://www.haw.uni-heidelberg.de/forschung/forschungsstellen/melanchthon/mbw-online.de.html>.

49 Derzeit Leiterin der Forschungsstelle Melanchthonbriefwechsel der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

50 Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Projektgruppe „Althochdeutsches Wörterbuch“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig, promoviert mit der Edition: *Die Briefe von Joachim Camerarius d. Ä. an Christoph von Carlowitz bis zum Jahr 1553*, Stuttgart 2003.

Spezialuntersuchungen bietet die Publikation einer Ringvorlesung im Sommersemester 2010 an der Universität Tübingen: *F. Schweitzer, S. Lorenz, E. Seidl (Hg.), Philipp Melanchthon. Seine Bedeutung für Kirche und Theologie, Bildung und Wissenschaft, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2010; Pb.; 142 S.; 24,90 €*. Die sieben Beiträge bieten „interdisziplinäre oder multidisziplinäre Zugänge zum Verständnis Melanchthons“ (6). Als einziger Reformator der ersten Reihe hatte Melanchthon Kontakte nach Tübingen bzw. hatte dort studiert. Es liegt also nahe, dass diese Ringvorlesung einen Beitrag „Melanchthon in Tübingen“ enthält (27–57). Er stammt von Sönke Lorenz, Professor für Mittlere und Neuere Geschichte in Tübingen, und beschreibt den Übergang Melanchthons von Heidelberg nach Tübingen und dessen dortige Wirksamkeit in der der *via antiqua* verschriebenen Artistenburse und – neben anderem – seine Bemühungen um ein von der scholastischen Tradition befreiten neuen Aristotelesinterpretation. Mit der Bedeutung der Rhetorik bei Melanchthon beschäftigt sich Joachim Knappe und stellt Luther mit Cicero und Melanchthon mit Quintilian in Beziehung (58–74). M. Asche resümiert seinen Vortrag über den Reformator als Bildungsreformer (75–85) mit den Worten: „(Melanchthon ist) vielleicht zum wichtigsten personellen Bindeglied zum älteren, vorreformatorischen Humanismus und zum Vermittler einer in letzter Konsequenz überkonfessionellen Wissenschaftstradition geworden, die ihn gemeinsam mit Erasmus und Reuchlin zu einem geistigen Vater der vormodernen *Res publica litteraria* machte“ (85). In eine moderne Fragestellung nimmt P. Walter Melanchthon hinein, wenn er ihn auf dessen Anregungen für die Zukunft der Ökumene hin befragt (95–112). Mit dessen „erste(n) literarische(n) Leistung“, der Edition der Tübinger Terenzausgabe von 1516, beschäftigt sich J. Leonhardt und problematisiert diese Qualifizierung des Werkes (113–129). Um „Melanchthon und die Bilderfrage“ geht es schließlich im Beitrag von S. Michalski (130–141). Alle Beiträge bieten ausführliche Literaturhinweise.

Der schon mehrfach erwähnte Nestor der Melanchthonforschung Heinz Scheible hat die Gelegenheit des Jubiläumsjahrs wahrgenommen, eine Reihe seiner vertret publizierten Aufsätze in einem Sammelband herauszugeben: *Heinz Scheible, Aufsätze zu Melanchthon, Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 49, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010, geb., 99,- €*. Die 26 Aufsätze sind alleamt in den Jahren zwischen 1993 und 2008 erschienen, die meisten davon nach dem Jubiläumsjahr 1997. Damit dokumentieren sie Scheibles Forschungen in den letzten Jahren. Im Sammelband sind sie nicht nur leicht greifbar, sondern durch ein angefügtes Personenregister auch aufgeschlüsselt. „Die Anmerkungen sind formal vereinheitlicht, inhaltlich geben sie den Forschungsstand der Erstveröffentlichung wieder“, lässt der Verfasser wissen (VI). Die einzelnen Beiträge sind zu ganz unterschiedlichen Anlässen entstanden. Das führt dazu, dass zum einen elementare – biographische und andere – Informationen zu Melanchthon immer wieder auftauchen und zum anderen einzelne Themenbereiche sich in verschiedenen Aufsätzen – fast schon im gleichen Wortlaut – wiederholen. Der aufmerk-

same Leser vermag manchmal schon vorweg zu sagen, was er in den folgenden Zeilen lesen wird. Diesen Beobachtungen steht freilich die Vielzahl der dargestellten Themen zu und um Melanchthon gegenüber. In der Zusammenstellung der ersten 15 Artikel nehme ich wahr, dass zwar einzelne Themen verhandelt werden („Melanchthon als theologischer Gesprächspartner Luthers“, „Melanchthons Werdegang“, „Melanchthon und die oberrheinischen Humanisten“ u. a.), ihre Abfolge aber in gewisser Weise an der Biographie Melanchthons orientiert ist. Die Beiträge „Christliches und humanistisches Menschenbild nach Philipp Melanchthon, ein Leitfaden für politisches Handeln im 21. Jahrhundert“ und „Wie Melanchthon predigte“ haben ihre direkte Zielsetzung nicht nur in der Aufschlüsselung historischer Zusammenhänge, sondern in aktuellen Fragestellungen. Aber auch der Aufsatz „Melanchthons Ethik des Friedens“ lässt sich hier nennen. Weitere Aufsätze beschäftigen sich vornehmlich mit dem Verhältnis von Melanchthon zu einzelnen Personen (Johannes Setzer, Matthäus von Wallenrode, Frau Luther, die Grafen von Erbach u. a.). Der Aufsatz „Das Melanchthonbild Karl Holls“ mit seiner Wirkung auf die Melanchthonrezeption im 20. Jahrhundert wurde von mir schon oben erwähnt⁵¹. Eine für die Historiographie der Reformationszeit spannende Frage bespricht der Aufsatz „Die Verfasserfrage der Historie Thome Müntzers“, die für die Quellenfrage nach der Geschichte des Bauernkrieges bedeutsam ist und von den Forschern unterschiedlich beantwortet wird. Scheible trägt die einzelnen Argumente pro und contra sorgsam vor und entscheidet sich aus dem Vergleich mit anderen Stellen aus dem Œuvre Melanchthons zu Thomas Müntzer eher gegen die melanchthonische Autorschaft, wenngleich ihm eine redaktionelle Bearbeitung, vor allem der sogenannten „Landgrafenrede“, für möglich erscheint. Zu guter Letzt sei noch auf die Bedeutung hingewiesen, die nach Scheible Melanchthon für den „Catalogus testium veritatis“ von Matthias Flacius Illyricus, dem erbitterten Gnesiolutheraner und Gegner Melanchthons, hat. Dies ist nicht zuletzt deshalb beachtenswert, weil die „pietistische“ Kirchengeschichtsschreibung (zumindest seit Gottfried Arnold) sehr stark von Darstellungen von Biographien bestimmt ist, die die Konzentration auf die Entwicklung von Institutionen oder der Theologie nahezu ersetzen kann.

Die Fülle an Erkenntnissen und Denkanstößen, die man diesem Aufsatzband entnehmen kann, lässt sich hier nicht umfassend darstellen. Man kann ihn aber durchaus zusammenfassend als einen Durchgang durch die Reformationsgeschichte aus dem Blickwinkel der Aktivitäten Melanchthons lesen.

Am Ende soll – freilich recht summarisch – noch auf einige Veröffentlichungen hingewiesen werden, die nicht aus dem Jahr 2010 datieren, aber ein Zeichen für die rege Publikationstätigkeit sind, wie sie vor allem im und vom

51 S. o. S. 127.

Melanchthonhaus in Bretten⁵² seit einigen Jahren geschieht. Mir lagen die ersten drei Bände der Reihe *Fragmenta Melanchthoniana* vor, deren erster Band im Jahr 2003 erschien. Dieser trägt den Titel *Zur Geistesgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Heidelberg u. a.: Verlag Regionalkultur; geb., 254 S., 17,80 €*. Herausgegeben wurde er von Günter Frank und Sebastian Lalla anlässlich des 100jährigen Bestehens des Melanchthonhauses in Bretten. Die Beiträge sind aus den sog. „Sonntagsvorträgen“, die regelmäßig im Melanchthonhaus stattfinden und sich verschiedenen Fragestellungen widmen, entstanden. So verwundert es nicht, dass sich die ersten vier Aufsätze – als Replik auf das Waldenserjahr 1999 – weniger mit dem Reformator als mit diesen beschäftigen, wenn auch die Verbindung zu Bretten und Melanchthon gesucht wird (zum Bsp. A. de Lange, „Bretten, Melanchthon und die Waldenser“). Im zweiten Teil geht es stärker um Aspekte des politischen und wissenschaftlichen Bemühens Melanchthons. Namentlich hingewiesen werden soll auf den Aufsatz von Martin H. Jung „Frömmigkeit und Bildung. Melanchthon als religiöser Erzieher seiner Studenten“ (135–146), in dem nicht nur die „spätmittelalterliche Ausgangssituation“ mit universitären Bursen und Kollegien skizziert wird, sondern auch deren Adaption und charakteristische Umwandlung in Melanchthons „schola privata“⁵³ und der Universität Wittenberg. Erstere war eine Lebens- und Lerngemeinschaft, in der nicht nur seine eigenen, sondern auch fremde Kinder auf die Universität vorbereitet wurden. Hinzuweisen ist, dass Melanchthon sich um eine „intensive Einzelbetreuung“ der Studenten bemühte, etwa „indem er einzelnen Studenten persönliche, auf ihre Situation zugeschnittene Studienpläne“ entwarf, die teilweise heute noch erhalten sind (142). Jung fasst u. a. zusammen: „An Melanchthon fasziniert sein Bemühen, Theorie und Praxis, Theologie und Frömmigkeit zu vermitteln. Er formuliert nicht nur pädagogische Leitsätze, sondern erprobt sie selbst im Erziehungsalltag. Er entwickelt eine Theologie, die dem christlichen Leben nützen soll, und verarbeitet dabei eigene und fremde Erfahrungen“ (146). Henning P. Jürgens beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen Melanchthon und Johannes a Lasco (147–162), Günter Frank mit der Intellektlehre als Begründung der Willensfreiheit in Melanchthons Kommentaren zur praktischen Philosophie des Aristoteles (243–254). Andere Aufsätze, die ebenfalls anregend zu lesen sind, können hier nicht alle benannt werden.

Band 2 der *Fragmenta Melanchthoniana* trägt den Titel *Gedenken und Rezeption – 100 Jahre Melanchthonhaus, hg. von G. Frank und S. Lalla, Heidelberg u. a.: Verlag Regionalkultur, 2003, geb., 203 S., 16,80 €*. Er umfasst drei große Abschnitte. Der erste präsentiert die Beiträge der „Internationalen Melanchthonpreisverleihung 2003“, zu der neben Grußworten und Laudatio die Dankesrede des Preisträgers Beat Rudolf Jenny gehört „Melanchthon und seine Geburtsstadt

52 Zu diesem und der dort sei 2003 angesiedelten „Europäischen Melanchthon-Akademie Bretten“ s. <http://www.melanchthon.com/>.

53 Vgl. dazu auch Greschat, *Melanchthon* [s. o. S. 132], 74f.

Bretten aus Basler Sicht“ (19–42). Der zweite Abschnitt bringt sechs Beiträge zu Entstehung und Geschichte des Melanchthonhauses und zu dessen Umfeld. Es wurde an der Stelle des Geburtshauses von Melanchthon, das im Sommer 1689 im Pfälzisch-Französischen Erbfolgekrieg bei der Eroberung Bretzens durch die Franzosen zerstört worden war, mit großem Engagement durch den aus der Pfalz stammenden und als Professor in Berlin wirkenden Nikolaus Müller errichtet und ist, so Hans Joachim Reiber („Das Melanchthonhaus – Nikolaus Müllers Werk“, 49–59) heute „das einzige reformatorische Museum Badens“, ja der alten Bundesländer überhaupt (50). Jürgen Krüger vergleicht das Melanchthonhaus mit anderen Reformationsgedenkstätten des 19. Jahrhunderts (79–96). Karl-Heinz Dubronner beschäftigt sich mit dem Schicksal des Melanchthonhauses direkt nach dem Ende des 2. Weltkrieges (114–131). Der dritte Abschnitt („Rezeption“) beschäftigt sich in verschiedenen Beiträgen u. a. mit Melanchthons Bedeutung für die europäische Kulturgeschichte (133–146) und seinem Verhältnis zur Astrologie (147–160). Neben Aufsätzen zu Bilderausstellungen („Europäische Kunst an der Schwelle des 20. Jahrhunderts“, 97–112) und zur „Brettener Graphiksammlung“ (161–168) besticht der Band durch eine ganze Reihe von Abbildungen zu dargestellten Personen, Themen und nicht zuletzt aus dem Melanchthonhaus selbst.

Bd. 3 der *Fragmenta Melanchthoniana* beschäftigt sich mit Melanchthons Wirkung in der europäischen Bildungsgeschichte (hg. von Günter Frank und Sebastian Lalla, Heidelberg u. a.: Verlag Regionalkultur, geb., 267 S., 19,80 €). In einem ersten Teil werden noch „Nachträge zum 100jährigen Jubiläum des Melanchthonhauses“ geboten, u. a. ein Aufsatz, in dem „Über die Nachhaltigkeit in der Bildung und Forschung“ (B. Bošnjakovic) nachgedacht wird. Im zweiten Abschnitt beschäftigt sich Nicole Kuroпка mit der für Melanchthon so bedeutsamen Sprachkompetenz („Vor Gott und in der Welt. Melanchthons Sprachschule für die Gesellschaft“, 67–79). Im zweiten Teil, in dem es um die Sprachkompetenz „... für die Gesellschaft“ geht, wird diese in den beiden Themenzusammenhängen guter Predigten für die Gemeinde und von Religionsgesprächen erläutert – in beiden hängt das Gelingen in hohem Maße an den sprachlichen Fähigkeiten der Redner. Herausheben möchte ich den Aufsatz von Simone De Angelis „Melanchthon in der Frühaufklärung. Melanchthonrezeption, humanistische Hermeneutik und kopernikanisches Weltbild bei den cartesianischen Theologen um 1650“ (167–191). Hier wird der Rückgriff auf Melanchthon durch die von einem Lehrverbot von zwanzig philosophischen und theologischen Sätzen, das die Universität Leiden im Jahr 1676 verhängt hatte, Betroffenen thematisiert. Bei diesen inkriminierten Sätzen ging es um Thesen aus der cartesianischen Philosophie und Kosmologie, die Bibelexegese von Christoph Wittich, der die Föderaltheologie von Johannes Coccejus mit dem Cartesianismus vereinbaren wollte⁵⁴, und eben um die Lehren von Coccejus (170). Sowohl in Bezug auf die

54 Chr. Strohm: Art. „Wittich, Christoph“, in: RGG⁴ 8, 1671.

Hermeneutik als auch in Fragen nach der Naturrechtslehre wird – wenn auch differenziert – auf Melanchthon zurückgegriffen. Der dritte Teil bringt die Beiträge zur III. Internationalen Melanchthonpreisverleihung 2006 mit Laudatio und dem Vortrag des Preisträgers Volkhard Wels über „Die historische Bedeutung von Melanchthons Rhetorik“. In diesem wird – im absetzenden Verhältnis zum Verständnis der Rhetorik als Kunst (Technik, instrumentelles Vermögen, *ars*), wie sie seit Plato bestimmt wird – ausgeführt, dass sie für Melanchthon zunächst deskriptives Wissen ist, also die natürlichen und nicht erst erlernbaren Kommunikationsprozesse beschreibt. Erst in zweiter Linie ist sie dann ein Regelwerk, dessen sich der Redner bedienen mag (232). Im ersten Sinn erscheint die Rhetorik als „anthropologisches Faktum“ (233), das – vergleichbar der Grammatik – angewendet wird, auch wenn man seine bzw. ihre Regeln nicht durchdrungen hat. Die Kenntnis der Regeln hilft im Rahmen der Grammatik die Sprachfähigkeit des Sprechenden zu verbessern, im Rahmen der Rhetorik die Möglichkeit zu verbessern, dass Information wirklich ihre Zielpersonen erreichen. Inhaltlich geht es in der Rhetorik nach Melanchthon im Grunde nur um die Handhabung von Argumenten. Deshalb tritt sie auch in nächster Nähe zur Logik. Im Gegensatz zu „leerer Beredsamkeit“, die einfach durch die Magie der Worte Menschen manipulieren will,⁵⁵ benötigt sie Sachkenntnis und rechnet mit Privatinteressen, Affekten und Gefühlen, die sie ent- und aufdecken kann, um so besser zu einer Entscheidung zu führen. Auf diese Weise, so resümiert Wels, ist „Melanchthon in seiner Zeit zu einem Meister der argumentativen Vermittlung“ geworden und spielte so „in den zahllosen theologischen und politischen Konflikten des 16. Jahrhunderts“ eine wichtige Rolle. Im Gegensatz zu Fanatikern seiner Zeit war er „sich der argumentativen Bedingtheit jeder Äußerung bewusst“ und zeigt sich darin als „ein äußerst moderner Denker“ (237).

Der vierte Band der *Fragmenta Melanchthoniana* (2009) lag mir nicht vor. Laut Buchhandelsangabe befasst er sich einerseits mit der Bedeutung des Humanismus für das europäische Selbstverständnis an der Schwelle zur frühen Neuzeit und dabei u. a. mit den beiden Melanchthonschülern Johannes Honterus und Valentin Wagner. Zum anderen bietet er wiederum Beiträge aus der Reihe der „Sonntagsvorträge“ im Brettener Melanchthonhaus, in denen es u. a. um die Bedeutung der antiken Literatur für Melanchthon und sein Geschichtsverständnis geht.

Zu allerletzt soll noch auf sechs Beiträge im *Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte*, 4. Band, 2010, Stuttgart: Kohlhammer, Pb., 279 S., 34,- € hingewiesen werden, die von Udo Wennemuth im Auftrag des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden herausgegeben wird. Der erste stammt aus der Feder von Heinz Scheible und beschreibt zunächst in höchst persönlicher Weise, wie der Autor zu seiner „Lebensaufgabe“,

55 Immanuel Kant spricht von einer „hinterlistigen Kunst“ (I. Kant: *Kritik der Urteilskraft*, 218 B, hg. Von W. Weischedel, Bd. 8, 431).

der Edition des Melanchthonbriefwechsels, gekommen ist. Dann skizziert er den Reformator in aller Kürze als Humanisten, Philologen und Pädagogen, widmet sich dann aber ausführlich seinen irenischen Integrationsversuchen, v. a. im Abendmahlsverständnis, zu dem es – als spätes Erbe Melanchthons – wenigstens innerprotestantisch zur Leuenberger Konkordie 1974 kam. In Bezug auf den Streit um die Rechtfertigungslehre deutet er⁵⁶ an, dass im „Regensburger Religionsgespräch“ vom Jahr 1541, dessen Ergebnisse dann aber letztendlich zurückgewiesen wurden, Melanchthon schon so weit gewesen sei wie die „Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund im Jahr 1999, die allerdings ohne kirchenrechtliche Folgen blieb, wie die Maßregelung eines katholischen Priesters zeigt, der auf einem ökumenischen Kirchentag⁵⁷ mit Protestanten zusammen das Abendmahl feierte. Schließlich weist Scheible darauf hin, dass die Betonung einer philosophischen Ethik „auch ohne direkten Bezug zum Evangelium“ es Melanchthon ermöglichte, einen *usus civilis* im Gesetzesverständnis zu formulieren, „mit dem Melanchthon noch für unsere Gegenwart hilfreich sein könnte“ (101). Seinen eigenen Impetus formuliert Scheible abschließend so: „Wir brauchen eine religiös neutrale Ethik. Christen mögen sie als Gabe Gottes betrachten, die andern als ein Kulturgut der Menschheit. Entscheidend ist der Effekt. Dieser oder ein ähnlicher Effekt hätte sich im Zuge der Aufklärung auch ohne Melanchthon eingestellt. Aber historisch ist der Wittenberger Reformator einer der Urheber“ (101). Dies alles sind für ihn hinreichende Gründe, die Quellen zu Melanchthons Leben für eine fachübergreifende Forschung bereitzustellen. Geradezu als Lebensbilanz seiner konzentrierten Arbeit an der Melanchthonbriefausgabe liest sich dann der Satz: „Es ist ein großes Glück, wenn man ein Leben lang bei einer sinnvollen Arbeit bleiben darf“ (102).

Es folgt der Festvortrag des früheren badischen Landesbischofs Klaus Engelhard zur Eröffnung des Melanchthon-Gedenkjahres am 31.10.2009 in Bretten (103–110). Vor dem Hintergrund moderner Fragestellungen formuliert er: „Melanchthon hat zusammengehalten, was im Leben, wenn auch unter Spannungen, zusammen gehört.“ Er sei deshalb „einer der großen Figuren, bei denen Glaube und säkulare Kultur zusammengehören, ohne dass der Glaube weichgespült oder säkulare Kultur religiös überfremdet worden wäre“ (103). Weiter unten zitiert er den früheren Bundesverfassungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde, der – schon 1964 – formuliert hatte: „Der freiheitlich säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“ Motiviert war dieser – gegebenenfalls missverstandene – Satz durch Böckenfördes Überzeugung, dass der säkulare Staat auf die „ethische Prägekraft“ der Einzelnen angewiesen sei und dies eine Aufforderung für Christen darstelle, sich zur politischen Mitarbeit bewegen zu lassen (105). Leitfigur ist für Engelhard Philipp Melanchthon mit sei-

56 Wie schon im Aufsatzband (s. o. S. 137) an verschiedenen Stellen.

57 Gotthold Hasenhüttel in Berlin 2003.

ner Betonung der Aufgabe von Schule und Bildung, der aber auf deren Grenzen hinweist, wenn er (gewissermaßen komplementär) mit Luther das Evangelium betont: „Ich kann mich mit meinen Grenzen, auch mit meiner Schuld dem gnädigen Gott verdanken. Mein Leben ist mehr, als was ich daraus mache; mehr auch als das, was ich nicht daraus mache. *Gott* ist der Herr meines Lebens“ (107). Auch die Ausführungen im nächsten Abschnitt, die sich um eine dumme Toleranz drehen, die durch „religiöse Diffusheit und Ignoranz in Glaubensfragen“ geprägt ist, und um eine rechte Toleranz, die die „Wurzel von Intoleranz“, nämlich „Nichtwissen und Verkürzung der eigenen Wahrnehmung“ ausreißen muss, lassen Melanchthons Bedeutung erkennen.

Lesenswert und Details aus dem persönlichen Erleben Melanchthons nachzeichnend sind die Beiträge von Martin H. Jung „Sooft ich gebetet habe mit Ernst, so bin ich gewisslich erhört worden.“ Glaubenserfahrungen Melanchthons im Spiegel seiner Briefe“ (111–123), von Johannes Ehmann „Der alte Philipp – Melanchthon nach dem Tode Luthers“ (125–138) und von Konrad Fischer „Frauen in der Biographie Philipp Melanchthons“ (139–154). Den Abschluss dieses Blocks mit Beiträgen zu Melanchthon macht Martin Fischer. Unter dem Thema „Die Welt ist alt und krank. Melanchthons Sicht von Welt und Geschichte in seinen späteren Jahren“ (155–161) wird der Topos vom „Greisenalter der Welt“, der seit 1542 bei Melanchthon begegnet, anhand seiner Vorkommen im Œuvre des Reformators kurz skizziert. An dieser Stelle sei nur darauf hingewiesen, dass er – nach talmudischer Tradition – die Weltgeschichte in drei Epochen (ohne Gesetz; unter dem Gesetz; Zeit des Messias) unterteilt und davon ausgeht, dass die letzte Epoche wegen der Sünden der Menschen verkürzt werde – so dass er selbst damit rechnet, im „Greisenalter der Welt“ zu leben, freilich ohne sich auf kalendarische Spekulationen oder Ähnliches einzulassen.

Ein Hinweis auf einen Beitrag in Bd. 3 des genannten Jahrbuchs für badische Kirchen- und Religionsgeschichte (2009) soll den Durchgang durch Publikationen zu Melanchthon abrunden. Konrad Fischer behandelt dort (157–172) das Thema „Philipp Melanchthon und die Reformation in Kurpfalz und Baden“.

3. Weiterführende Themen

Die Wahrnehmung dieser Veröffentlichungen fordert geradezu heraus, wenigstens Themen und Fragestellungen zu benennen, die im Kontext evangelikaler Theologie die Beschäftigung mit Melanchthon als sinnvoll erweisen.

Von den Ethikern, die in der evangelikalen Theologie eine maßgebliche Rolle spielen, wird – nicht zuletzt in Absetzung zur dialektischen Theologie – die Bedeutung der natürlichen Gottesoffenbarung des Naturrechts bzw. einer Schöp-

fungsethik immer wieder betont⁵⁸, die es ermöglicht, „dass Nichtchristen von Christen vertretenen Normen zustimmen“⁵⁹ können. Hier ließe sich das Gespräch mit Melanchthon aufnehmen⁶⁰. Ganz konkret lassen sich seine Überlegungen einbinden in die Diskussion, auf welcher Grundlage eine Ethik des Friedens für alle Völker (Völkerrecht) theologisch zu beschreiben ist, oder wie das Zusammenleben in einem multikulturellen Staat gelingen kann, ohne dass Ethik und Religion beim Einzelnen beliebig werden.

Ganz eng hängt damit die Frage nach dem Gesetz im Leben des Christen zusammen. Bei Melanchthon war es zur Auseinandersetzung mit Andreas Osiander im sog. Antinomistischen Streit gekommen. Hier geht es um das komplexe Verhältnis von Rechtfertigung, Heiligung und Erneuerung, das in der pietistischen Tradition seit Spener bis heute eine virulente Frage darstellt.

Aus der angloamerikanischen theologischen und Frömmigkeitstradition herührend ist die Möglichkeit des „freien Willens“, zumindest in der evangelistischen Verkündigung, allgegenwärtig. In diesem Zusammenhang sind gewiss erleuchtende Einsichten aus Melanchthons Auseinandersetzung mit Nikolaus von Amsdorf, Konrad Cordatus und Michael Stifel zu erwarten⁶¹.

Selbst im Bereich der Historiographie lassen sich Übereinstimmungen zwischen Melanchthon und der pietistisch-erwecklichen Tradition erkennen. So stammt der Gedanke der *testium veritatis*, das durch den heftigen Melanchthongegner Flacius bekannt wurde, von Melanchthon. Er bildet ein wesentliches Element pietistisch-erwecklicher „Kirchengeschichtsschreibung“, die viel eher

58 Hier können exemplarisch die Namen Klaus Bockmühl und Helmut Burkhardt genannt werden, die sich zu dieser Fragestellung häufig zu Wort meldeten. Einen Eindruck zur Stellungnahme zu den genannten Themen bietet H. Burkhardt (Hg.): *Begründung ethischer Normen*, Wuppertal u. Gießen 1988.

59 H. Burkhardt: Grundvoraussetzungen christlicher Ethik, in: *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 23, 2009, [9–22], 14.

60 Der Blick in das grundlegende Werk Klaus Bockmühl: *Gesetz und Geist. Eine kritische Würdigung des Erbes protestantischer Ethik, Bd. 1: Die Ethik der reformatorischen Bekenntnisschriften*, Gießen 1987, lässt augenfällig werden, was N. Kuropka [s. S. 133], 7, schreibt: „In den Darstellungen der Reformationsgeschichte taucht er [scil. Melanchthon] nur im Schatten Martin Luthers auf. Meist wird Melanchthon dabei eine Nebenrolle zugesprochen, die in der Zusammenfassung von Luthers Gedanken bestanden habe. Als Beispiele werden hierfür Melanchthons ‚Loci communes‘ (1521) angeführt oder es wird auf die Bekenntnisschrift der ‚Confessio Augustana‘ (1530) verwiesen.“ Auch in K. Bockmühl: *Christliche Lebensführung. Eine Ethik der Zehn Gebote*, 2. Aufl., Gießen 1995 werden lediglich die „Loci“ relativ beiläufig erwähnt.

61 Zu diesem Thema erschien im Jahr 2010 die ausführliche Studie von G. Graybill: *Evangelical free will. Philipp Melanchthon's doctrinal journey on the origins of faith*, Oxford 2010.

durch Biographien als durch institutions- und (kirchen)politische Darstellungen bestimmt ist.⁶²

Die Liste von Themen ließe sich deutlich verlängern. Bei all dem geht es weder darum, Melanchthon unkritisch zu rezipieren, noch gar ihn pietistisch zu vereinnahmen. Dennoch erscheint es mir, dass es angebracht wäre, ihn in den „Kreis der Gesprächspartner“ stärker aufzunehmen, deren Gedanken die eigene Arbeit anregen könnten.

Klaus vom Orde

Is Philipp Melanchthon condemned to take a back seat for ever? Recent Publications from the Melanchthon Jubilee year 2010.

Philipp Melanchthon (1497–1560) and Martin Luther are the most important theologians of the Wittenberg reformation, but compared with the latter the former is rather unknown and, as mirrored in evangelical publications, he even seems to be unimportant. The memorial year of his death (2010) was a good opportunity to bring this reformer, the author of the fundamental lutheran “Confessio Augustana” (1530), back into the light. Two sorts of publications are considered in this essay: biographical books and publications referring special themes and items. Besides special themes concerning the research of church history, there are treatments of the most pressing topics (e.g. the important question of the natural law in the relationship between nations and cultures or between different cultures within a state) and specific theological themes such as the relationship of justification, sanctification and the renewal of man (a special problem treated in pietism from the 17th century up to contemporary evangelicalism). It would be useful to determine Melanchthon’s opinions upon the relation between reason and revelation, the importance of language in theological work as well as in preaching and consolation, and last but not least his “depravation theory” of the development of the church.

62 Vgl. hierzu den Abschnitt „Heiligenmemoria und Geschichtsschreibung“ in: W.-D. Schäufele: Von toten Heiligen und Zeugen der Wahrheit. Philipp Melanchthon und die Geschichte der Kirche“, in: *Theologische Beiträge* 41, 2010, [401–411], 404f.